

Rizek-Pfister, Cornelia

Präsenzunterricht, Fernunterricht: Die Suche nach dem optimalen Mix

Kerres, Michael [Hrsg.]; Voß, Britta [Hrsg.]: *Digitaler Campus: Vom Medienprojekt zur nachhaltigen Mediennutzung auf dem Digitalen Campus*. Münster ; New York ; München ; Berlin : Waxmann 2003, S. 170-177. - (Medien in der Wissenschaft; 24)



Empfohlene Zitierung/ Suggested Citation:

Rizek-Pfister, Cornelia: Präsenzunterricht, Fernunterricht: Die Suche nach dem optimalen Mix - In: Kerres, Michael [Hrsg.]; Voß, Britta [Hrsg.]: *Digitaler Campus: Vom Medienprojekt zur nachhaltigen Mediennutzung auf dem Digitalen Campus*. Münster ; New York ; München ; Berlin : Waxmann 2003, S. 170-177 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-122502

in Kooperation mit / in cooperation with:

WAXMANN
VERLAG GMBH
Münster · New York · München · Berlin



<http://www.waxmann.com>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Michael Kerres, Britta Voß (Hrsg.)

Digitaler Campus

**Vom Medienprojekt zum nachhaltigen
Medieneinsatz in der Hochschule**



Michael Kerres, Britta Voß (Hrsg.)

Digitaler Campus

Vom Medienprojekt zum nachhaltigen
Medieneinsatz in der Hochschule



Waxmann Münster / New York
München / Berlin

Bibliografische Informationen Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Medien in der Wissenschaft; Band 24

Gesellschaft für Medien in der Wissenschaft e.V.

ISSN 1434-3436

ISBN 3-8309-1288-9

© Waxmann Verlag GmbH, Münster 2003

<http://www.waxmann.com>

E-Mail: info@waxmann.com

Umschlaggestaltung: Pleßmann Kommunikationsdesign, Ascheberg

Titelbild: Britta Voß

Satz: Stoddart Satz und Layout, Münster

Druck: Buschmann, Münster

gedruckt auf alterungsbeständigem Papier, DIN 6738

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Germany

Inhalt

Michael Kerres, Britta Voß

Vorwort: Vom Medienprojekt zur nachhaltigen
Mediennutzung auf dem Digitalen Campus9

Vom Projekt zur Hochschulentwicklung

Karen Beyer, Marion Bruhn-Suhr, Jasmin Hamadeh

Ein Weiterbildungsprojekt als Promotor von Hochschul-
entwicklung – Realität oder Größenwahn?..... 15

Birgit Drolshagen, Ralph Klein

Barrierefreiheit – eine Herausforderung für die
Medienpädagogik der Zukunft.....25

Heiko Feeken

Qualitätssicherung für nachhaltige Strukturen in der
ICT-basierten Lehreraus- und -fortbildung.....36

Birgit Feldmann, Gunter Schlageter

Das verflixte (?) siebte Jahr – Sieben Jahre Virtuelle Universität44

Heidemarie Hanekop, Uwe Hofschröder, Carmen Lanfer

Ressourcen, Erfahrungen und Erwartungen der Studierenden
– Bausteine für Entwicklungsstrategien.....53

Andreas Knaden, Martin Giesecking

Organisatorische Umsetzung eines E-Learning-Konzepts einer Hochschule
am Beispiel des Zentrums virtUOS der Universität Osnabrück.....63

Benedetto Lepori, Lorenzo Cantoni, Chiara Succi

The introduction of e-learning in European universities:
models and strategies74

Akiko Hemmi, Neil Pollock, Christine Schwarz

If not the Virtual university then what?84

Jörg Stratmann, Michael Kerres

Ansatzpunkte für das Change-Management beim
Aufbau einer Notebook-Universität.....93

<i>Volker Uhl</i> Strategisches Management von virtuellen Hochschulen. Positionierung auf dem Bildungsmarkt	104
---	-----

Integration des E-Learning in die Hochschule

<i>Martin Ebner, Jürgen Zechner, Andreas Holzinger</i> Die Anwendung des 3-2-1 Modells didaktischer Elemente in der Hochschulpraxis	115
---	-----

<i>Peter Grübl, Nils Schnittker, Bernd Schmidt</i> Gibt es den „elektronischen Nürnberger Trichter“?	127
---	-----

<i>Marion Hartung, Wilfried Hesser, Karola Koch</i> Aufbau von Blended Learning mit der open source E-Lernplattform ILIAS an einer Campus-Universität	139
---	-----

<i>Uwe Hoppe, Corinna Haas</i> Curriculare Integration elektronischer Lehr-Lernmodule in die traditionelle Präsenzlehre – dargestellt am Beispiel des Projektes IMPULS ^{EC}	149
--	-----

<i>Anja Osiander</i> @_I-T-A: Rechnereinsatz im klassischen Seminar	160
--	-----

<i>Cornelia Rizek-Pfister</i> Präsenzunterricht, Fernunterricht: Die Suche nach dem optimalen Mix.....	170
---	-----

<i>Christa Stocker</i> Induktiv und intuitiv: Chancen einer phänomengeleiteten Beschäftigung mit Linguistik.....	178
--	-----

Innovative didaktische Lernszenarien

<i>Claudia Bremer</i> Lessons learned: Moderation und Gestaltung netzbasierter Diskussionsprozesse in Foren	191
---	-----

<i>Jörg Caumanns, Matthias Rohs, Markus Stübing</i> Fallbasiertes E-Learning durch dynamische Verknüpfung von Fallstudien und Fachinhalten	202
--	-----

<i>Manfred Heydthausen, Ulrike Günther</i> Die Verknüpfung von systematischem und fallorientiertem Lernen in Lern-Informationssystemen.....	215
<i>Horst O. Mayer</i> Verringerung von tragem Wissen durch E-Learning.....	226
<i>Ursula Nothhelfer</i> Kooperatives handlungsorientiertes Lernen im Netz.....	238
<i>Robert Gücker, Klaus Nuyken, Burkhard Vollmers</i> Entdeckendes Lernen als didaktisches Konzept in einem interdisziplinären Lehr-Lernprogramm zur Statistik	250
<i>Ursula Piontkowski, Wolfgang Keil, Yongwu Miao, Margarete Boos, Markus Plach</i> Rezeptions- und produktionsorientiertes Lernen in mediengestützten kollaborativen Szenarien.....	260
<i>Robert Stein</i> E-Bau: Aktives Lernen und Arbeiten in der Baubranche	270
<i>Gert Zülch, Hashem Badra, Peter Steininger</i> Live-Fab – CNC-Programmierung und Montageplanung in einer virtuellen Lernfabrik	282
 Mobiles Lernen und neue Werkzeuge	
<i>Lars Bollen, Niels Pinkwart, Markus Kuhn, H. Ulrich Hoppe</i> Interaktives Präsentieren und kooperatives Modellieren.....	295
<i>Gerd Kaiser, Dr. Trong-Nghia Nguyen-Dobinsky</i> Multimediale, interaktive und patientennahe Lehrszenarien in der medizinischen Ausbildung.....	305
<i>Marc Krüger, Klaus Jobmann, Kyandoghene Kyamakya</i> M-Learning im Notebook-Seminar.....	315
<i>Claus-Dieter Munz, Michael Dumbser, Sabine Roller</i> Über den Einsatz von Notebooks in der Ingenieurausbildung am Beispiel der Vorlesung „Numerische Gasdynamik“.....	326

<i>Heike Ollesch, Edgar Heineken, Frank P. Schulte</i> Das Labor im Rucksack – mobile computing in der psychologischen Grundlagenausbildung	337
<i>Tobias Schubert, Bernd Becker</i> Das mobile Hardware-Praktikum	346
<i>Tobias Thelen, Clemens Gruber</i> Kollaboratives Lernen mit WikiWikiWebs	356
<i>Debora Weber-Wulff</i> Teaching by Chat	366
 Informationsmanagement in der Hochschule	
<i>Patricia Arnold, Lars Kilian, Anne Thillosen</i> Pädagogische Metadaten im E-Learning	379
<i>Annika Daun, Stefanie Hauske</i> Erfahrungen mit didaktischen Konzepten virtueller Lehre.....	391
<i>Gudrun Görlitz, Stefan Müller</i> Vom Seminar zur Lerneinheit – und zurück.....	401
<i>Oliver Hankel, Iver Jackewitz, Bernd Pape, Monique Strauss</i> Technical and Didactical Scenarios of Student-centered Teaching and Learning.....	411
<i>Engelbert Niehaus</i> Internetbasierte Wissensorganisation in der Lehrerbildung	420
<i>Anastasia Sfiri, Martina Matzer, Jutta Pauschenwein, Megan Shaw, Julie-Ann Sime</i> VirRAD: A New Paradigm for Technology Enhanced Learning.....	429
 Autoren und Autorinnen	439

Präsenzunterricht, Fernunterricht

Die Suche nach dem optimalen Mix

Zusammenfassung

Bei der Beurteilung von Projekten des Swiss Virtual Campus (SVC; Virtueller Campus Schweiz, Campus Virtuel Suisse, Campus Virtuale Svizzera), eines Programms des Bundes zur Förderung der neuen Informations- und Kommunikationstechnologien in der Hochschullehre, gilt es auch auf den optimalen Mix von Präsenzunterricht und Fernunterricht zu achten. Welche Arten von Szenarien sind vorstellbar, und wie beeinflusst die Art des Szenarios die optimale Verteilung von Präsenz- und Fernunterricht? Welche technischen Hilfsmittel sind für welches Szenario sinnvoll? Der Swiss Virtual Campus ist grundsätzlich nicht als Online-Universität geplant und nicht auf Fernstudien ausgerichtet. Es ist jedoch denkbar, dass manche Projekte des Swiss Virtual Campus künftig den Weg in Fernstudienangebote finden werden, obwohl sie nicht dafür konzipiert wurden. Einige Projekte von Fachhochschulen wurden bereits als Fernstudium konzipiert. In gewissen Aspekten funktionieren sie nach anderen Regeln als für Präsenzunterricht konzipierte Kurse.

1 Einige Beurteilungskriterien für E-Learning in Präsenz- und Fernunterricht

Die Ausdrücke „Präsenzunterricht“ und „Fernunterricht“ wirken in Zeiten, in denen meist nur noch vom Lernen – vorzüglich als „Learning“, oder eben „E-Learning“ – die Rede ist, etwas antiquiert. Ich habe sie bewusst gewählt, weil es im Folgenden eben um Unterricht gehen soll: um das Zusammenwirken von Lehrenden und Lernenden, „face-to-face“ im Präsenzunterricht oder „at a distance“ im Fernunterricht. Die Begriffe bedürfen weiterer Klärung: In welche Kategorie gehört ein Video einer Vorlesung? Es vermittelt die Illusion von Präsenzunterricht im Fernunterricht. Es ist das, was am Fernunterricht noch am meisten mit Präsenzunterricht zu tun zu haben scheint – und doch ist es gerade das, was beim Einsatz im Präsenzunterricht am wenigsten Sinn macht, denn die reale Vorlesung wird per definitionem immer einen Vorsprung haben vor ihrem Abbild. Im besten Fall wirkt das Video (bzw. das Videoconferencing-System) genauso gut wie der Präsenzunterricht. Das scheint tatsächlich der Fall zu sein. Es macht einfach weniger Spaß, weil man nicht nach der Vorlesung mit den Kommilitoninnen einen Kaffee trinken geht.

Andererseits ist der Einsatz von Video im Fernunterricht äußerst sinnvoll: Wenn man ohnehin nicht zur selben Zeit am selben Ort sein kann, gibt einem der Einsatz von Video die Möglichkeit, die Distanz zumindest teilweise zu überbrücken. Sobald die Überwindung von Distanz zeitlicher oder örtlicher Art zum wichtigen Kriterium wird, werden rein abbildende Systeme äußerst nützlich – und dies umso mehr, je automatisierter und vielseitiger die Aufnahme der Präsenzunterrichtssituation geschehen kann. Systeme wie der Speakers Corner (ETH Zürich, Prof. Dr. Markus Meier) ermöglichen die vollautomatisierte Produktion von digitalen Vortrags-Videos inklusive via Touchscreen digitalisierte Handzeichnungen auf Powerpoint-Folien, die sich in Echtzeit entfalten, während man Worten und Gestik des Vortragenden im Nebenfenster folgen kann. An Kosteneffizienz sind derartige Systeme zur automatischen Multimedia-Herstellung kaum zu überbieten. Sie werden wohl sehr bald für die Erstellung von Fernstudien-Lehrgängen unverzichtbar werden – aber eben, sie sind dazu verdammt, nie besser als das Original, nie besser als Präsenzunterricht werden zu können. Als Ersatz für an sich möglichen Präsenzunterricht werden sie immer unbefriedigend erscheinen. Für erfolgreiches E-Learning an Präsenzuniversitäten braucht es mehr.

Es ist bekannt, dass viele Schweizer Studierende sich selbständig in Gruppen organisieren und z.B. untereinander abmachen, dass sie abwechselnd jeweils nur zu zweit in die Vorlesung gehen: Einer schreibt, der oder die andere zeichnet – dann wird kopiert und an die Gruppe verteilt. Würden diese üblichen Anstrengungen ernst genommen, gewürdigt und etwas vertieft, könnten so Studierende ohne den Weg über ein ausgefeiltes offizielles Skript zur sinnvollen Erstellung neuer Lernressourcen für alle Studierenden beitragen. Ein Blick in den Bereich der Studierenden bei <http://www.uninettuno.it> zeigt, welche Kreativität auf diese Weise unter Umständen ausbrechen kann.

Stellt man nun aber diesen Sachverhalt – eine an Schweizer Universitäten vorkommende Selbsthilfe unter Studierenden – dem oben Gesagten gegenüber, drängen sich Relativierungen auf: Bei völlig überfüllten Hörsälen an Präsenzuniversitäten verringern sich die Vorteile der Präsenz; Regeln des Distance Learning beginnen zu wirken. Wenn effizientes Arbeiten an der Hochschule wegen Übervölkerung nicht mehr möglich ist, wird das Studium am heimischen Küchentisch zur Erlösung. Und Vorlesungsvideos wirken schlagartig segensreich für Hunderte von frustrierten Studierenden so genannter „Massenfächer“. Die Trennung von Präsenzunterricht und Fernunterricht ist also in der Praxis weniger einfach als in der Theorie.

Zusammenfassend ist bei der Beurteilung von E-Learning im Präsenzunterricht besonders zu beachten:

1. Art der Veranstaltung, Anzahl Studierende pro Veranstaltung (je nachdem gelten Regeln für Fernunterricht);

2. Art der Haupt-Aktivitäten, die das Studium eines bestimmten Fachbereichs beinhaltet, Nutzen von technischen Hilfsmitteln (E-Learning-Elementen) für diese Aktivitäten;
3. Mehrwert der eingesetzten E-Learning-Elemente gegenüber Präsenzunterricht ohne E-Learning (bzw. gegenüber dessen Abbildung z.B. in Videos).

Bei Fernunterricht gilt es dem gegenüber besonders zu beachten:

1. Besondere Bedürfnisse der verschiedenen Zielgruppen; Anzahl Studierende pro Kurs (kritische Masse für Kosten), Herkunft, Kaufkraft und zeitliche Verfügbarkeit der Studierenden (je nachdem kann mehr Präsenzunterricht mit Meetings eingebaut werden);
2. Gibt es Elemente, z.B. Praktika, die für den Fernunterricht eine besondere Herausforderung bedeuten, weil sie Präsenzunterricht zu fordern scheinen?
3. Welche Teile des Online-Kurses überbrücken nur die Distanz, welche Teile bringen Mehrwert gegenüber dem Präsenzunterricht?

Im Unterricht regulärer Präsenzuniversitäten müsste die Beliebtheit von Elementen, die nur der Distanzüberbrückung dienen, der Qualitätssicherung negativ auffallen. Ein Markt für solches entsteht an diesen Institutionen ja nur durch einen Mangel an Qualität der Präsenzveranstaltung, bzw. von deren Rahmenbedingungen.

Insgesamt lässt sich jedoch auch festhalten, dass es neben Qualitäts- auch Effizienzkriterien zu beachten gilt: Der optimale Mix kann auch bedeuten, dass bei gleichbleibender Qualität geringere Kosten anfallen, etwa wenn Professoren mehrerer Hochschulen denselben Kurs in ihren Studiengängen akzeptieren, so dass der Erstellungsaufwand nur einmal anfällt. Wenn drei Professoren sich einen Kurs teilen, darf die Erstellung doppelt so viel kosten als normal, es bleibt ein Spareffekt. Solche Überlegungen zur Effizienz und zur kritischen Masse für den Einsatz von E-Learning sind für das längerfristige Überleben dieser neuen Lernformen entscheidend (zur kritischen Masse s. z.B. Hülsmann, 1999, S. 81; Gröbhiel, 2002, S. 110). Insgesamt teurere Lehre werden sich Hochschulen (und Schulen überhaupt) nur leisten können, wenn ein sehr wesentlicher Qualitätssprung damit verbunden ist – und auch dann nicht immer, wie das Schicksal verschiedener pädagogischer Reformen, die mit vermehrtem Betreuungsaufwand verbunden waren, in der Vergangenheit gezeigt hat. Mit dem ökonomischen Bewusstsein der Konzeptoren der neuen Lernformen steht und fällt der längerfristige Erfolg. Es ist sehr wesentlich, die Kurse so zu organisieren und zu gestalten, dass trotz Qualitätssteigerung nicht insgesamt vermehrter Aufwand resultiert. Dies ist ein Balanceakt, den viele nur zu gern mit dem Ruf nach vermehrter Finanzierung und der resignierten Feststellung, E-Learning sei eben teuer, umgehen würden. Wer ihm jedoch ausweicht, trägt längerfristig dazu bei, dass die Chance eines effizienten Einsatzes von E-Learning an den Hochschulen verpasst wird – denn wenn sich E-Learning von vornherein nicht rechnet, wird man es sich irgendwann ganz sicher nicht mehr leisten können. E-Learning kann sich sehr wohl rechnen,

wenn man Einsatzszenarien von vornherein daraufhin auslegt, dass sie sich längerfristig rechnen müssen.

2 Szenarien für den Einsatz von E-Learning in Präsenz- und Fernunterricht

In meinem Vortrag an der GMW-Tagung 2002 in Basel wies ich bereits darauf hin, dass sowohl Präsenz- wie auch Fernstudien zunehmend vor allem „Blended Learning“, also einen Mix von Fern- und Präsenzunterricht, einsetzen (Rizek-Pfister, 2002, S. 177): „Nicht zu verwechseln mit E-Learning ist das Telelearning, oder Distance Learning, auf Deutsch Fernstudium. Fernstudien sind auch mittels Post, E-Mail, Telefon, Radio und Fernsehen möglich. Es ist jedoch gar nicht verwunderlich, dass auf Fernstudium spezialisierte Institutionen zu Pionieren im Bereich E-Learning geworden sind, insbesondere auch was die Organisation und die Einbindung in den regulären Studienbetrieb betrifft. Es hat sich gezeigt, dass auch bei reinen Online-Kursen und Fernstudien generell der (mindestens gelegentliche) persönliche Kontakt unentbehrlich bleibt. So verfügen auch die Fernuniversitäten über durchaus unvirtuelle Studienzentren. Die FernUniversität Hagen unterhält beispielsweise in der Schweiz solche Zentren in Pfäffikon SZ und in Brig. Der häufigste Ansatz im Bereich E-Learning ist heute „Blended Learning“, die Kombination von Präsenz- und Online-Unterricht, wobei der Präsenzunterricht allenfalls zum Teil durch Teleconferencing gewährleistet werden kann.“

Welche Arten von Szenarien sind vorstellbar, und wie beeinflusst die Art des Szenarios die optimale Verteilung von Präsenz- und Fernunterricht? Welche technischen Hilfsmittel sind für welches Szenario sinnvoll? Statt einer nie vollständigen und nie vollständig überzeugenden Tabelle von Zuordnungen beschränke ich mich auf einige Beispiele anhand der oben angeführten Kriterien für Präsenzunterricht. Eine Erweiterung dieser kommentierten Liste konkreter Beispielszenarien könnte unter Umständen durchaus einmal sinnvoll sein, am ehesten als Gemeinschaftswerk einer Gruppe von E-Learning-Verantwortlichen verschiedener Hochschulen, oder auf einer Website für E-Learning-Spezialistinnen und -Spezialisten wie <http://www.wissensplanet.com>. Ausführliche Überlegungen zu den generellen Vor- und Nachteilen von technischen Hilfsmitteln gibt es jedoch bereits zuhauf (überzeugend z.B. Mason, 1999, S. 32 - 47; oder Scheuermann, 2000).

Kriterium 1: Art der Veranstaltung, Anzahl Studierende pro Veranstaltung;

- Szenario A: Einführungskurs erstes Semester, 700 Studierende – Online-Organisation in Kleingruppen, die sich selbständig (und lebhaftig) im Umkreis der Universität treffen, gegenseitige Lernhilfe in Foren, Tutorierende greifen nur punktuell ein, um ein brennendes Problem zu klären. Kosteneffizient und qualitätssteigernd, da relativ wenige Tutorierende effektiv wirken: (Fast) alle ihre Äußerungen kommen online der ganzen Gruppe zu-

gute. Solche Kurse tendieren jedoch leicht zur Gängelung der Studierenden. Das Tutorieren braucht viel Disziplin und Fingerspitzengefühl. Organisationsformen des Fernunterrichts unterstützen hier den Präsenzunterricht.

- Szenario B: Gemeinsames reines Online-Seminar von sechs Professorinnen und Professoren von überall auf dem Globus, mit ca. drei Studierenden pro Professor, in einem „Orchideenfach“ – großartige Erweiterung des Horizonts, eigentlich erst Ermöglichung eines regen fachlichen Gedankenaustauschs durch genügende Gruppengröße. Bringt mehr und kostet weniger als Reisen zu Kongressen, daher ebenfalls kosteneffizient und qualitätssteigernd! Die „kritische Masse“ kann jedoch natürlich nur dann als erreicht angesehen werden, wenn die Existenz des „Orchideenfachs“ an sich nicht in Frage gestellt wird. Organisationsformen des Fernunterrichts erweitern hier den Präsenzunterricht und steigern dessen Qualität.

Kriterium 2: Unterstützung der Haupt-Aktivitäten, die das Studium eines bestimmten Fachbereichs beinhaltet, Nutzen von technischen Hilfsmitteln (E-Learning-Elementen) für diese Aktivitäten;

- Szenario A: Vorbereitung von Mediziner*innen auf den Einsatz am Krankenbett – Online-Übungen durchsetzt mit einzelnen Präsenz-Elementen, z.T. für Übungen mit Puppen und Gerätschaften (halbvirtuelle Lernsequenzen). Relativ teure Kursherstellung, relativ intensive Betreuung, relativ geringe Studierendenzahlen, jedoch großer Effekt: Schonung der Patienten, bessere Ausbildung in einem Kernbereich des Fachs dank der Möglichkeit, beliebig lange zu üben. Fernunterricht korrigiert hier Mängel des Präsenzunterrichts.
- Szenario B: Geisteswissenschaftliches Seminar mit 200 Studierenden – regenutzte Foren erlauben strukturierte Fachdiskussionen (ein Kernbereich des Studiums: Texte kritisch zu analysieren und darüber zu argumentieren) auch unter Beteiligung der Schüchternen, die niemals spontan vor 200 Leuten das Wort ergreifen würden. Fernunterricht korrigiert hier Mängel des Präsenzunterrichts.

Kriterium 3: Mehrwert der eingesetzten E-Learning-Elemente gegenüber Präsenzunterricht ohne E-Learning (bzw. gegenüber dessen Abbildung z.B. in Videos);

- Szenario A: Die Darstellung eines Entwicklungsprozesses als Animation mit der Möglichkeit, den Zeitablauf jeweils nach einer Etappe wieder zu stoppen und Beschriftungen und Erklärungen abzurufen (durch Klick auf die interessierende Bildstelle), oder selbst die Beschriftungen auf dem Bild zu platzieren (als Drag-And-Drop-Übung) – der Aufwand für die Erstellung einer solchen Animation ist groß, ihr Mehrwert und ihre Wiederverwendbarkeit auch, und sie könnte zum beliebten Tauschgut werden. Als Bereicherung für Fern- wie Präsenzunterricht wertvoll.
- Szenario B: Kollaborationstools erlauben Studierenden, eigene Texte zur Diskussion zu stellen und dazu viel mehr konstruktives Feedback zu erhalten

(auch von Mitstudierenden), als dies im Präsenzunterricht zu erwarten wäre. Als Bereicherung für Fern- wie Präsenzunterricht wertvoll.

3 Könnte das Achten auf den optimalen Mix Präsenz- und Fernstudien parallel ermöglichen?

Einige Swiss-Virtual-Campus-Projekte von Fachhochschulen wurden bereits als Fernstudium konzipiert (s. <http://www.swissvirtualcampus.ch>). In gewissen Aspekten funktionieren sie nach anderen Regeln als für Präsenzunterricht konzipierte Kurse, und sie sind, wie oben ausgeführt, auch zum Teil nach anderen Kriterien zu beurteilen. Es ist denkbar, dass auch weitere Projekte des Swiss Virtual Campus künftig den Weg in Fernstudienangebote finden werden, obwohl sie nicht dafür konzipiert wurden. Videoconferencing-Systeme als Ersatz für Seminare und Videos als Ersatz für Vorlesungen könnten sie später ergänzen. Sollte eines Tages das „Umbrella-Model“ gemäss Robin Mason (Mason, 2001, S. 278: „existing institutions pull together (instead of competing with each other) under the aegis of a slim superstructure, to provide new courses in new ways“) für die Schweizer Hochschulen in Kraft treten, trotz der Schwierigkeiten, die bereits Mason gut beobachtet hat (Mason, 2001, S. 280: „There is little to dislike about this model except the difficulties of carrying it off. Institutional politics, market protection, collaboration hostilities can only be overcome by near life-threatening crises, which command people to work together against a common threat“), dann könnte der optimale Mix von Fern- und Präsenzunterricht wohl in vielen Lernumgebungen neu überdacht werden. Vielleicht gäbe es in vielen Kursen die Möglichkeit, dieselben Themen je nach Zielgruppe („normale“ Studierende, Fernstudierende) mit einem unterschiedlichen Mix von Fern- und Präsenzunterricht anzubieten. Es könnte für „normale“ Studierende eine Bereicherung sein, fallweise mit Fernstudierenden, die vielleicht bereits ein Studium absolviert haben und mitten im Berufsleben stehen (wie rund 30% der Studierenden der FernUniversität Hagen), gemeinsam eine Lernsequenz zu erleben. Und Fernstudierende wären in „gemischten“ Kursen weit intensiver in die „Academia“ einbezogen, als dies bisher üblich war. Aber dies ist noch Zukunftsmusik.

4 Zusammenfassung

Für den sinnvollen Einsatz von E-Learning im Präsenzunterricht besonders zu beachten sind die Anzahl Studierende pro Veranstaltung (aus finanz-ökonomischen Gründen), der Nutzen von E-Learning-Elementen für die Hauptaktivitäten des Studiums eines bestimmten Fachbereichs (aus lern-ökonomischen Gründen), sowie der Mehrwert der eingesetzten E-Learning-Elemente gegenüber herkömmlichem Präsenzunterricht. Dies sind allerdings nur einige der relevanten Kriterien.

Bei Fernunterricht gilt es dem gegenüber besonders zu beachten, dass auf die besonderen Bedürfnisse der möglicherweise unterschiedlichen Zielgruppen eingegangen wird. Gerade bei Elementen, die für den Fernunterricht eine besondere Herausforderung bedeuten, weil sie Präsenzunterricht zu fordern scheinen, wie z.B. Praktika, kann durch den geschickten Einsatz von E-Learning-Szenarien ein wesentlicher Gewinn in mehrfacher Hinsicht resultieren: Virtuelle Labors bieten z.B. weit mehr situative Lernhilfen als echte Labors. Sie helfen Kosten sparen und Risiken mindern, weil die Studierenden viele Fehler, Missverständnisse und Missgeschicke bereits in der virtuellen Welt erleben und daraus fürs echte Praktikum lernen können. Insbesondere beim Fernunterricht gilt es zu fragen: Welche Teile eines Online-Kurses überbrücken nur die Distanz, welche Teile bringen Mehrwert gegenüber dem Präsenzunterricht?

Bei der Beurteilung von E-Learning sind sowohl Qualitäts- als auch Effizienzkriterien zu beachten, wenn man nicht riskieren will, dass E-Learning längerfristig Sparmassnahmen zum Opfer fällt. E-Learning wird besser und billiger oder es wird nicht sein – es hilft nicht, sich dem zu verweigern. Und es sind viele Szenarien denkbar, mit denen dies zu erreichen ist. Wenn bei Kostenneutralität eine bessere Qualität der Lehre resultiert, ist die Strategie der Rektorenkonferenz der Schweizer Universitäten (<http://www.crus.ch>) im Grunde bereits aufgegangen: E-Learning soll zur Erneuerung der Lehre beitragen. Ohne Kostenneutralität wird die Akzeptanz jedoch bald sinken. Ein Weg dorthin könnte auch über das Angebot von Fernstudien und Weiterbildungen führen, um eine neue Einnahmequelle für die Weiterentwicklung eines E-Learning-Angebots zu erschliessen. Es sind viele erfolgreiche Szenarien denkbar.

Links

<http://www.swissvirtualcampus.ch>

<http://www.crus.ch>

<http://www.uninettuno.it>

<http://www.wissensplanet.com>

Die Links wurden am 13. Juni 2003 überprüft.

Literatur

Bachmann, G., Haefeli, O., Kindt, M. (Hrsg.) (2002). *Campus 2002. Die Virtuelle Hochschule in der Konsolidierungsphase*, Münster. (Medien in der Wissenschaft, Band 18)

Dillinger, Michael L. (2001) Learning Environments: The Virtual University and beyond. In: Tschang, F.T., Della Senta, T. (Hrsg.) *Access to Knowledge. New*

- Information Technologies and The Emergence of the Virtual University*, Amsterdam, 53-91.
- Gröhbiel, U. (2002), E-Learning auf strategische Ziele ausrichten: Von der Pionierphase zum systematischen Einsatz von E-Learning. In: Bachmann, G., Haefeli, O., Kindt, M. (Hrsg.) *Campus 2002. Die Virtuelle Hochschule in der Konsolidierungsphase*, Münster, 98-111.
- Hülsmann, Th. (1999), The costs of distance education. In: Harry, K. (Hrsg.) *Higher education through open and distance learning*, London, 72-90.
- Kerres, M. (2001). Zur (In-)Kompatibilität von mediengestützter Lehre und Hochschulstrukturen. In E. Wagner & M. Kindt (Hrsg.), *Virtueller Campus. Szenarien – Strategien – Studium* (Reihe: Medien in der Wissenschaft, Bd. 13, S. 293-302). Münster: Waxmann.
- Mason, R. (1999), The impact of telecommunications. In: Harry, K. (Hrsg.) *Higher education through open and distance learning*, London, 32-47.
- Mason, R. (2001), Institutional Models for Virtual Universities. In: Tschang, F.T., Della Senta, T. (Hrsg.) *Access to Knowledge. New Information Technologies and The Emergence of the Virtual University*, Amsterdam, 267-288.
- Rizek-Pfister, Cornelia (2002), Der Swiss Virtual Campus im internationalen Vergleich: Versuch einer Positionierung. In: Bachmann, G., Haefeli, O., Kindt, M. (Hrsg.). *Campus 2002. Die Virtuelle Hochschule in der Konsolidierungsphase*, Münster, 176-186
- Scheuermann, F. (Hrsg.) (2000) *Campus 2000: Lernen in neuen Organisationsformen*, Münster. (Medien in der Wissenschaft, Band 10)
- Schulmeister, R. (2001). *Virtuelle Universität. Virtuelles Lernen*. München: Oldenbourg Verlag.
- Tschang, F.T., Della Senta, T. (Hrsg.) (2001). *Access to Knowledge. New Information Technologies and The Emergence of the Virtual University*, Amsterdam.